

Beilage zum vierten Jahresbericht

der

Realschule i. E. zu Brake i. O.

oooooooooooo

Verfaßt vom Leiter der Anstalt

Wilhelm Bortfeldt.

oooooooooooo

Inhalt:

I. Geschichte der Schule.

II. Beschreibung des Neubaus (Von dem Architekten Heinrich W. Behrens, Bremen).

III. Die Einweihung des neuen Schulgebäudes.



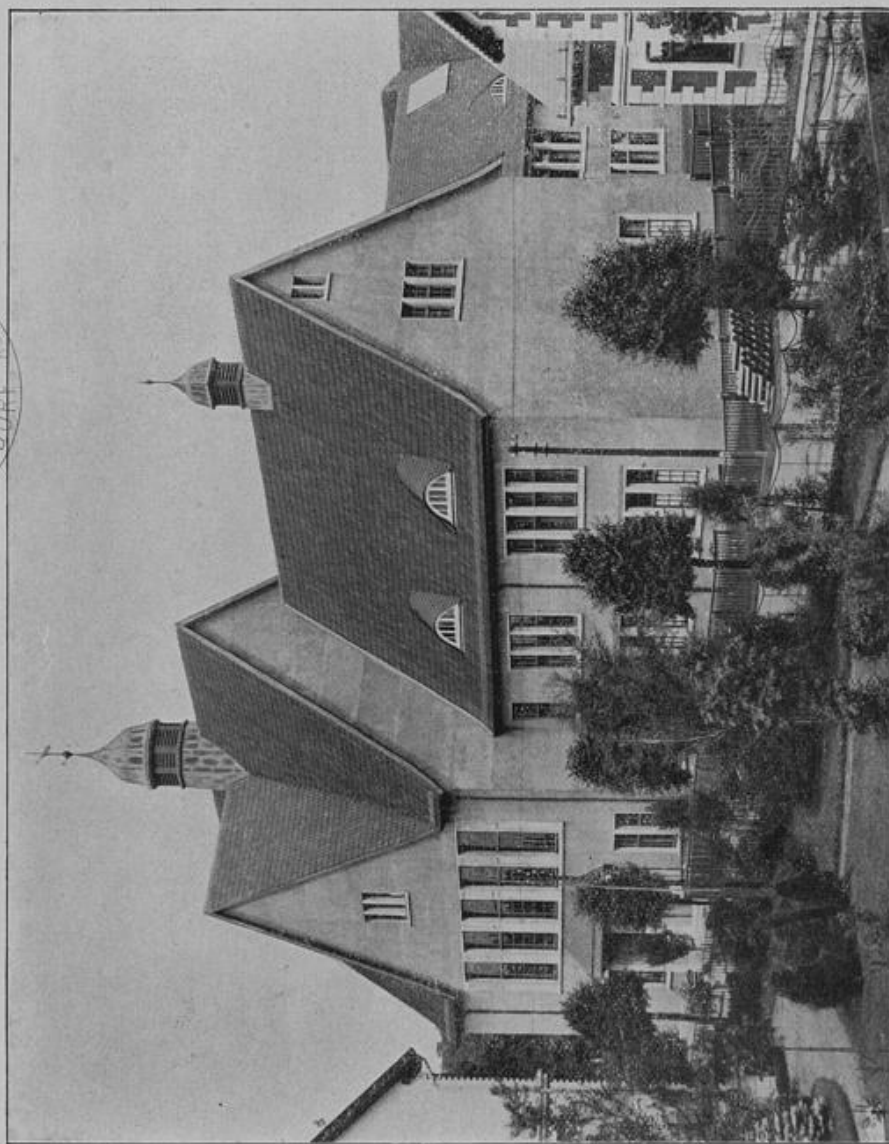
1911. Progr. Nr. 961.

961
1 (1911)

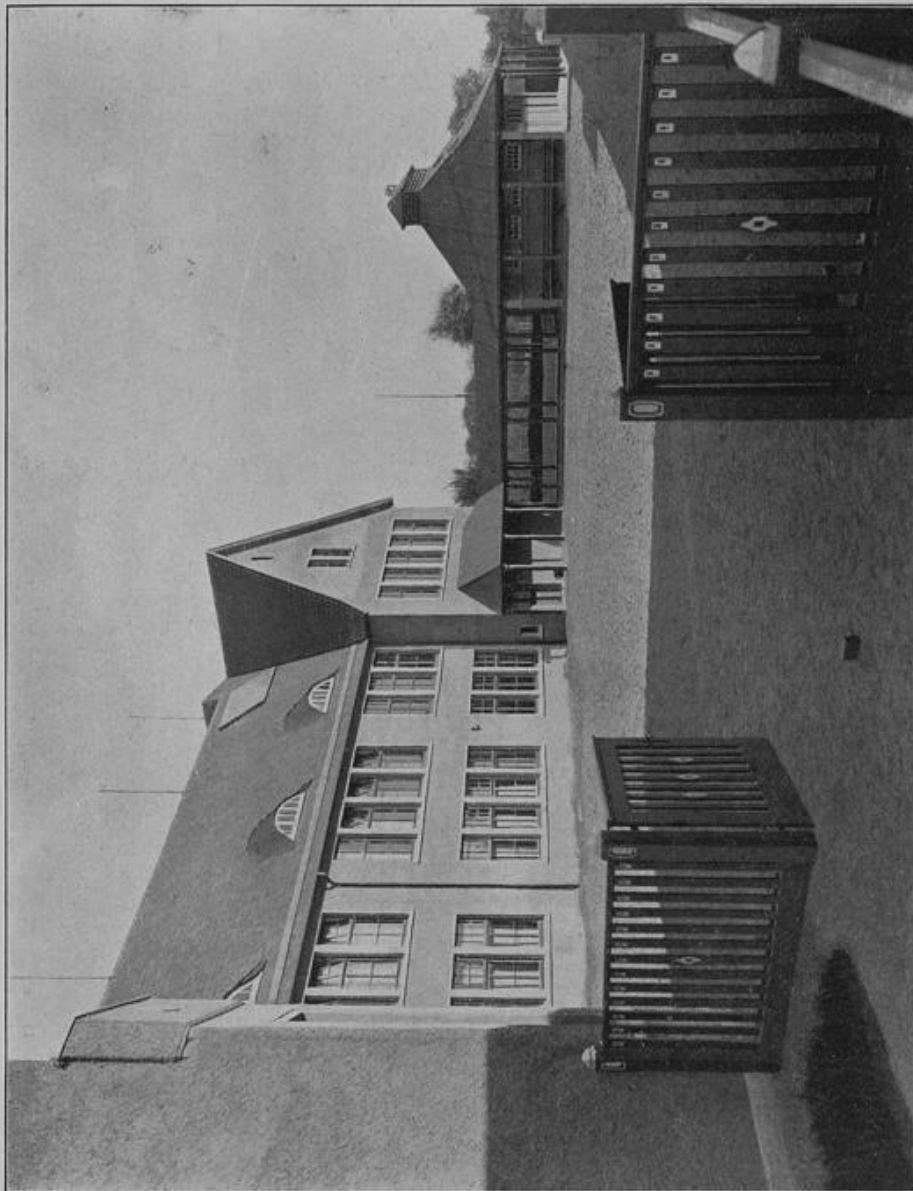


961

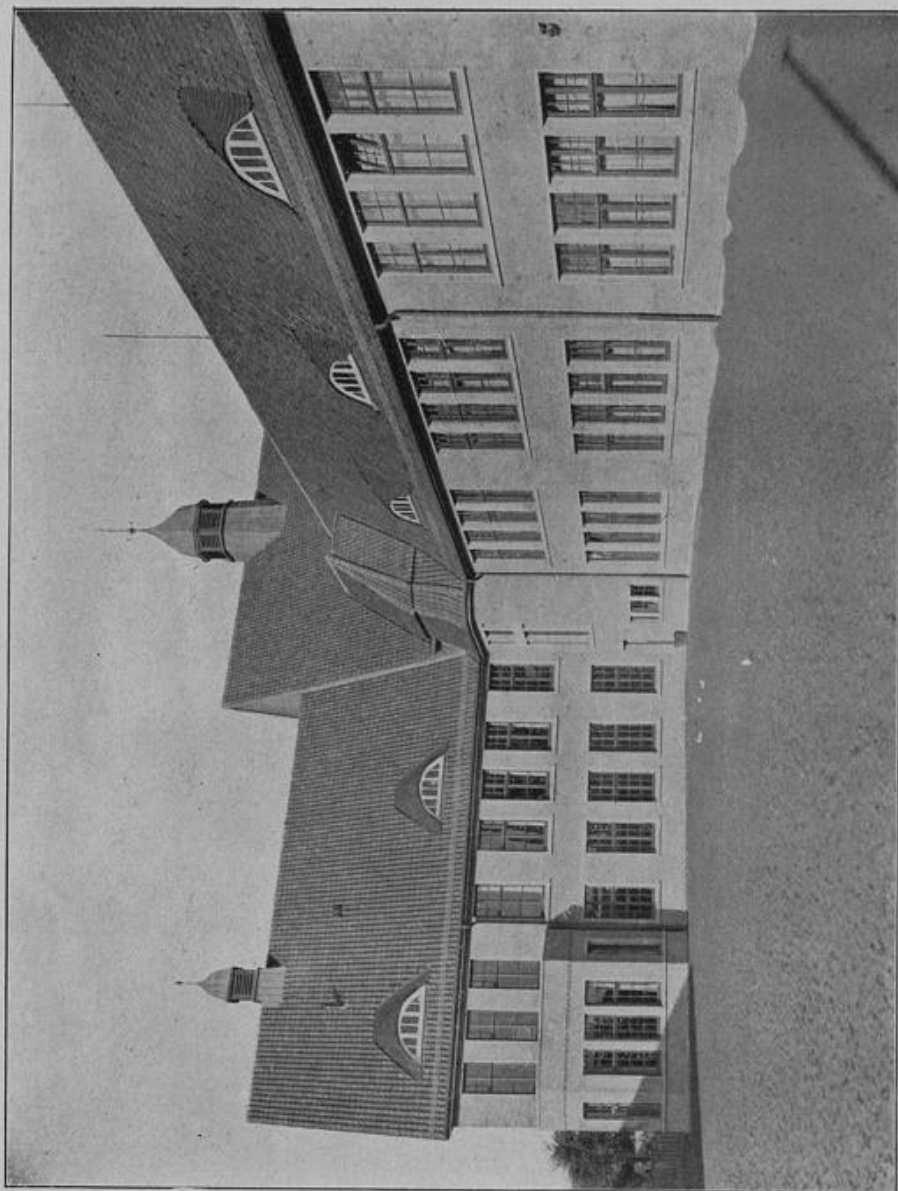




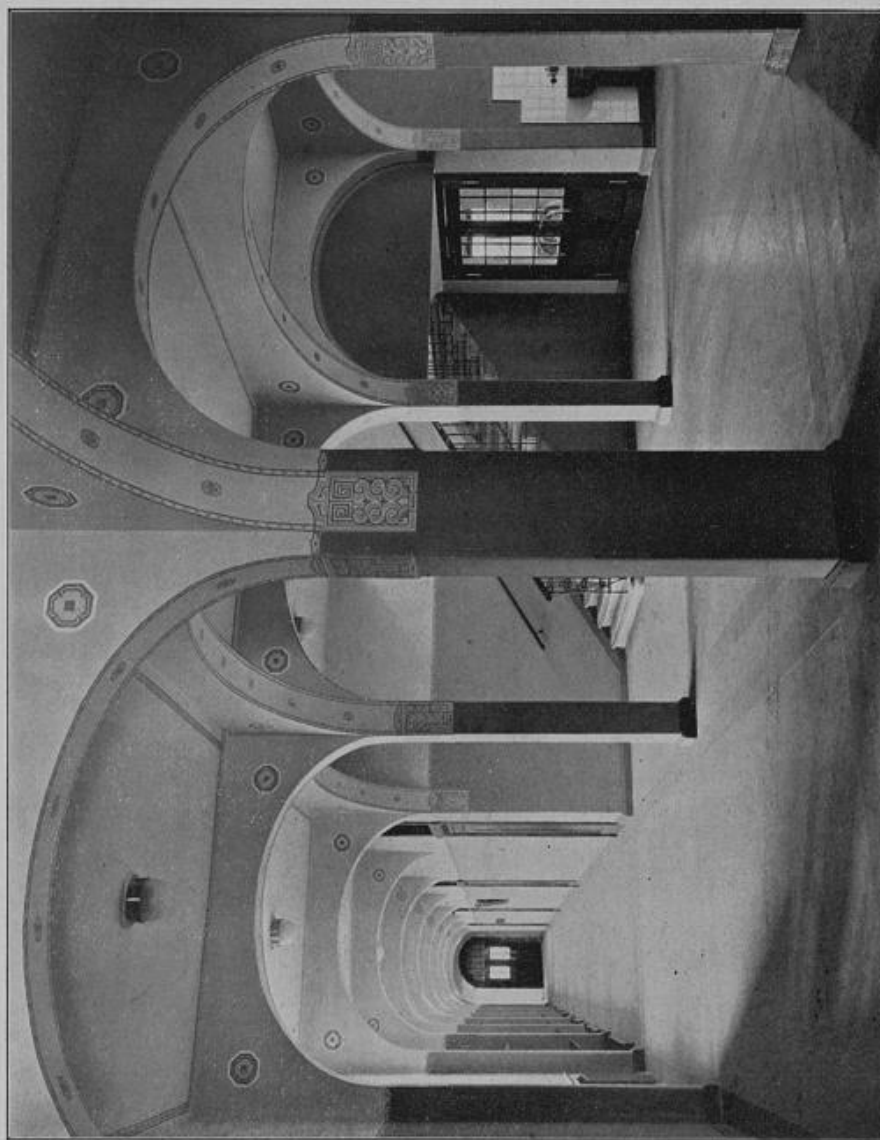
Realschulgebäude (Vorderansicht).



Realschulgebäude (Südseite).



Realschulgebäude (Hofansicht).

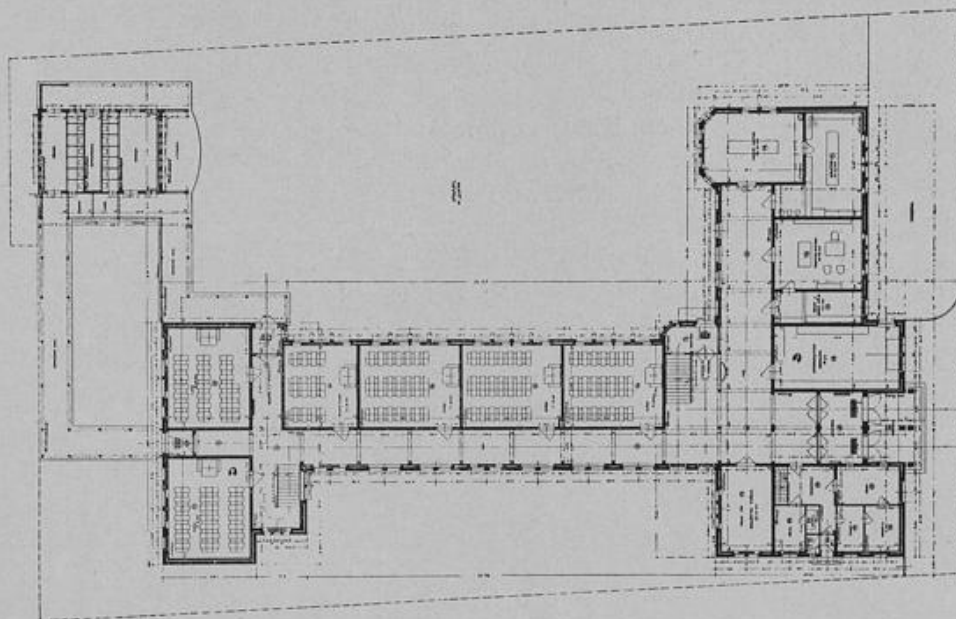


Realschulgebäude (Vorhalle und Wandelgang).

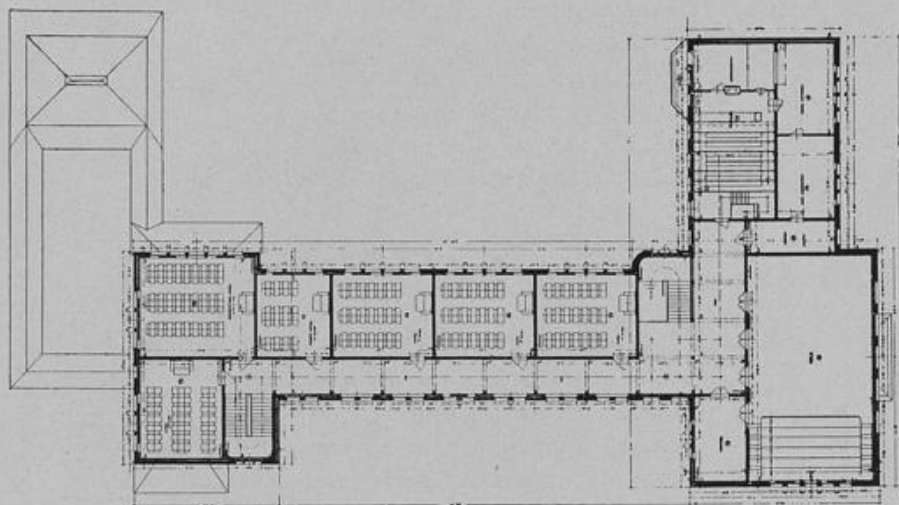


Zeichensaal.

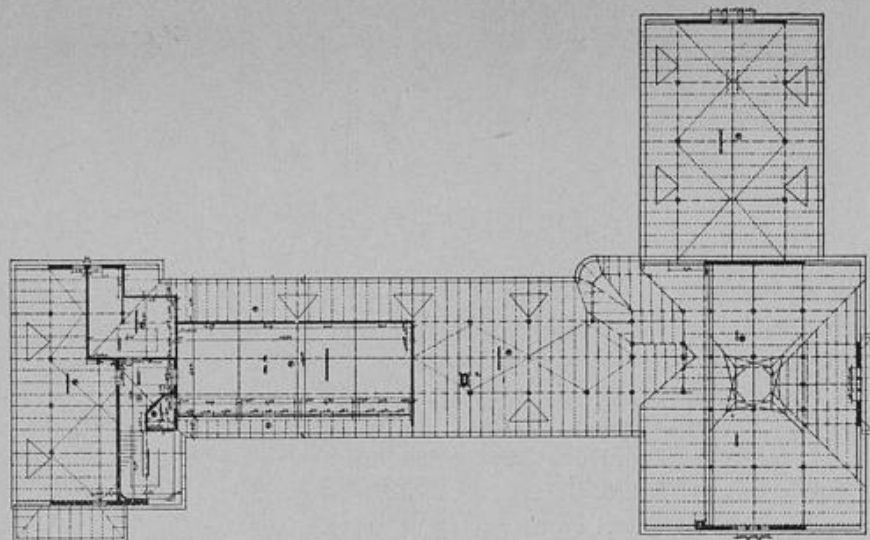
Realschulgebäude (Grundrisse).



Erdgeschoß.



Obergeschoß.



Dachgeschoß.

Begleitworte.

Gesprochen vom Leiter der Realschule zu den drei Hammerschlägen
bei der Grundsteinlegung des Realschulgebäudes, am 27. Juni 1909.

Dem Künstler, der den Plan ersonnen,
Den Meistern, die das Werk begonnen,
Gesellen allen, jung und alt,
Die ihr euch mühet mannigfalt,
So denen, die aus tiefen Gruben
Viel Zentner schwarzer Erde huben,
Die ihr das Fundament errichtet,
Die sorgsam Stein auf Stein geschichtet:
Euch allen sei mit diesem Schlag
Gedankt, so sehr man danken mag!

Der zweite Schlag gilt dieser Stadt,
Die solches Werk errichtet hat,
Und die es nimmt in treue Hut.
Es gilt der Bürger bestes Gut:
Den Kindern ist dies Haus geweiht,
Den Bürgen einer bess'ren Zeit.
Drum aus des Hammers hellem Klang
Vernimm, o Stadt, der Kinder Dank!

Und was sich noch im Herzen regt,
Sei in den letzten Schlag gelegt:
Von Knechtssinn, von Tyrannenpein
Halte der Herr die Schwelle rein!
Aufrechter Sinn, echt deutsche Art,
Die sich mit frommer Demut paart,
Heit'ren Gemütes Sonnenschein —
Das soll der Geist des Hauses sein!



Gruß an die neue Schule!

Gesprochen von einem Schüler der Sekunda.

Der Hammer sinkt aus nimmermüden Händen;
Der Lärm des Tags, der Arbeit Stimme schweigt.
Nicht ohne Sorgen sollt' es sich vollenden:
Mühselig Werk hat jetzt sein End' erreicht.
Wo Menschen bauten, mög' Gott Segen spenden!
Was sich in stolzer Pracht dem Auge zeigt,
Wir sahen's gründen, sahen es sich türmen:
Schirm, Herr, dies Haus vor Wetter und vor Stürmen!

Denn dieses Haus, es sei geweiht dem Frieden,
Ob auch der Kampf darinnen nimmer ruht!
Von Alltags Streit und Unrast sei's gemieden!
Hier wird gerungen um ein höh'res Gut.
Hier hilft die Weisheit helle Waffen schmieden
Und schafft den Streitern einen frischen Mut
Für jenen Kampf der Geister, den wir ahnen,
Der einst uns führen soll zu lichter'n Bahnen.

Denn was wir lehrend hier und lernend treiben,
Ob's das Geringste uns, das Höchste dünkt,
In unsrer Brust wird es verschlossen bleiben,
Ein Samenkorn, dem gold'ne Frucht entspringt.
Drum ins Gedächtnis wollen wir uns schreiben
Die Stunde, die uns solchen Segen bringt:
Es strahle hell am Himmel unsrer Jugend,
Der Stern der Dankbarkeit, der höchsten Tugend!

Ja, tiefstem Herzen soll der Dank entquellen!
Wer in den großen Kreis der Pflichten trat,
Mag stolz sich nun zu seinem Werke stellen
Und voller Freude ob gelung'ner Tat.
Ehre den Meistern, Ehre den Gesellen!
Wie reich erblühte ihres Fleißes Saat!
Es wird dies Haus auch noch zu künft'gen Tagen
Von ihrer Kunst ein rühmend Zeugnis tragen!

Durchströmt vom Licht der Sommersonnenstrahlen,
Wie freundlich stellt der stolze Bau sich dar!
So zieh' nun ein! und fülle Hof und Hallen,
Du jugendfrische, frohe Schülerschar!
Zieh' ein! und laß von Herzen dir gefallen,
Was deutschem Fleiß zu bau'n beschieden war:
In deutschem Fleiße sollst auch du dich regen,
Auf deutscher Arbeit ruhet Gottes Segen!



I. Geschichte der Schule.

Die Stadt Brake a. d. Weser entstand im Jahre 1856 durch den Zusammenschluß der Gemeinden Brake, Harrien, Fünfhausen und Klippkanne. Die junge Stadtgemeinde wandte von Anfang an dem Schulwesen ihre besondere Aufmerksamkeit zu, sodaß ihr der damalige Amtmann Strakerjan in einem Bericht an das Ministerium das Zeugnis ausstellt: »Brake hat den ruhmvollen Vorzug vor seinen Schwesterstädten, daß es, obgleich sofort nach seiner Konstituierung mit einer erheblichen Schuldenlast beschwert, mehr für Schule und Kirche zu verwenden bereit ist, als verhältnismäßig irgend eine andere Stadt.«

Kaum ein Jahr nach der Einrichtung der städtischen Körperschaften war verfloßen (am 9. April und 14. Mai 1857), da legten Magistrat und Stadtrat dem Ministerium den Plan der Errichtung einer höheren Bürgerschule vor mit der Bitte, die Angelegenheit durch Gewährung eines Zuschusses und anders fördern zu wollen. In der Stadt regte sich heftiger Widerstand gegen diese Beschlüsse der städtischen Körperschaften, und die Regierung stellte sich auf die Seite der Widerstrebenden, indem sie der Gründung einer höheren Schule ihre Unterstützung versagte und empfahl, die Volksschule durch Hinzufügung einer oberen Klasse zu erweitern, in der der neuanzustellende Lehrer auch Unterricht in fremden Sprachen, Mathematik, Zeichnen usw. zu erteilen habe.

Durch diese Antwort der Regierung wurden die berufenen Vertreter der Stadt — Magistrat und Stadtrat — schwer enttäuscht. Dieser Enttäuschung verliehen sie in einem Antwortschreiben kräftigen Ausdruck: Die Stadtverwaltung könne sich mit dem Bescheid in Sachen der höheren Schule in keiner Weise einverstanden erklären, stelle aber augenblicklich den Plan wegen anderer Aufgaben (Kirchen- und Hafenbau) zurück, »wenngleich mit schmerzlichen Gefühlen und unter dem tiefen Bedauern des intelligenteren Teiles der Bürgerschaft«. Den von der Regierung empfohlenen Ausbau der Volksschule lehnte man mit Fug und Recht ab, weil damit den »berechtigten Ansprüchen eines Teils der Bevölkerung auf mehr wissenschaftliche Bildung in keiner Weise Genüge geleistet werde« oder — um mit dem Bilde des Berichts zu sprechen — »da jede Pflanze auf den für sie geeigneten Boden gepflanzt und soweit gebracht werden muß, als es Boden und Klima erlauben.«

Aus diesen Worten spricht der weite Blick und der kräftige Wille des damaligen Bürgermeisters H. G. Müller. Wo ein solcher Wille war, mußte sich auch der rechte Weg einstellen. Am 28. Dezember 1861 beschlossen Magistrat und Stadtrat, beim Großh. Ministerium in der Angelegenheit einer höheren Schule wieder vorstellig zu werden, und zwar unter Aufrechterhaltung ihrer Beschlüsse vom Jahre 1857. Am 8. März 1862 ging ein ausführlicher Bericht des Bürgermeisters Müller nach Oldenburg, zugleich mit einer Darlegung der gesamten Schulverhältnisse aus der Feder des Amtmanns Strakerjan. Da beide Berichte, und zwar mit zwingenden Gründen, die Notwendigkeit einer von den Volksschulen losgelösten, selbständigen höheren Schule erwiesen, gab das Ministerium seinen Widerstand auf und genehmigte unter dem 4. September 1862 die Einrichtung einer höheren Bürgerschule und unter dem 12. November 1862 das entsprechende städtische Statut.

Am 5. Mai 1863 fand die feierliche Eröffnung der höheren Bürgerschule statt. Das Oberschulkollegium hatte dazu den Geh. Hofrat Dr. Günther entsandt. Als erster Lehrer (später Rektor) wurde Dr. Max aus Vegesack berufen. In 3 Klassen wurden von 3 Lehrern

83 Schüler unterrichtet. Da jede Klasse aus 2 Jahrgängen bestand, so konnten an der Anstalt Schüler vom vollendeten 8. bis zum 14. Lebensjahr Aufnahme und Unterricht finden. Von Anfang an bestand an der Schule das System der Koedukation, d. h. die Geschlechter wurden gemeinschaftlich unterrichtet, so zwar, daß die Mädchen von Mathematik und Turnen ausgeschlossen waren. Der unter dem 20. September 1864 genehmigte Lehrplan setzte die folgenden Lehrfächer mit der beigefügten Stundenzahl fest:

Religion	6 Stunden	Physik	2 Stunden
Deutsch	13 »	Mathematik	6 »
Französisch	11 »	Rechnen	12 »
Englisch	8 »	Schreiben	8 »
Geschichte	4 »	Zeichnen	6 »
Geographie	6 »	Singen	6 »
Naturbeschreibung	4 »	Turnen	6 »

Summa 98 Stunden.

Die Schule konnte sich zunächst einer ruhigen inneren Entwicklung nicht erfreuen. Der Grund lag darin, daß sie der Spielball entgegengesetzter Bestrebungen war. Während ein großer Teil der Eltern ihr den Charakter einer auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden höheren Schule im engeren Sinne beilegen wollte, arbeitete ein anderer Teil der Bevölkerung daran, ihr den Charakter als Mittelschule zu erhalten oder gar sie auf den Stand einer gehobenen Volksschule herabzudrücken. Da überrascht es nun einigermaßen zu sehen, wie das Oberschulkollegium bzw. das Ministerium, das im Jahre 1857 nicht einmal das Bedürfnis nach einer Mittelschule anerkennen wollte, bereits im Winter 1868/69 mit der Anregung herantrat, die Schule zu einer militärberechtigten Realschule nach preußischem Muster auszubauen. Die Stimmung dafür war groß; die Stadt war bereit — trotz damals schlechter Geschäftslage — große Opfer zu bringen, wenn die Staatskasse sich daran beteiligen wolle. Dazu war aber die Regierung nicht in der Lage, denn — wie sie dem Magistrat unter dem Ausdruck schmerzlichen Bedauerns mitteilte — der Landtag habe zwar die Regierung gebeten, dahin wirken zu wollen, »daß die hiesigen Bürgerschulen eine den preußischen Normen entsprechende Einrichtung erhielten«, dabei aber bemerkt: »soweit dies ohne Opfer der Staatskasse tunlich erscheine«. Die Verhandlungen dauerten noch längere Zeit, verliefen aber erfolglos.

Nunmehr wurde — im Jahre 1870 — die Schule unten um eine Klasse (Vorklasse) mit 2 Jahrgängen vermehrt, so daß nunmehr Kinder schon vom 6. Lebensjahr aufgenommen werden konnten. Um die Kinder, die die Schule verlassen und sich eine weitere Bildung verschaffen wollten, in ihrem Bestreben zu fördern, sollte der Lehrplan so umgestaltet werden, daß der Anschluß an die Realschule (heute Oberrealschule) zu Oldenburg erreicht wurde. Zu dem Zwecke unterzogen Direktor Strakerjan und Oberlehrer Harms von der Oldenburger Realschule die höhere Bürgerschule einer eingehenden Besichtigung. Unter dem 25. Januar 1872 genehmigte das Oberschulkollegium unter Äußerungen des Dankes an die städtischen Körperschaften die Reorganisation der Schule in der Weise, daß erstens die höhere Bürgerschule dreiklassig blieb, zweitens eine Vorschule von zwei Klassen eingerichtet wurde. Das ganze Schulsystem war also von da an fünfklassig.

Auch in dieser Form verblieb die Schule nicht lange. Als Rektor Dr. Max im Jahre 1876 die Schule verließ — er wurde Realschuldirektor in Arnstadt — erörterten die städtischen Behörden eine gründliche Reform des gesamten Braker Schulwesens. Für die Bürgerschule kamen dabei zwei Pläne in Betracht — entsprechend der oben erwähnten geteilten Meinung der

Bürgerschaft. Der eine Vorschlag ging von dem Gedanken aus, daß der Anschluß des Lehrplans an die Realschule in Oldenburg um weniger Schüler willen den größten Teil derer, die ihre Bildung hier abschließen, schädige; er sei daher aufzuheben. Auch die Vorschule sei abzuschaffen. Die Schule sei dann in eine dreiklassige Knaben- und eine zweiklassige Mädchenschule zu zerlegen, aber unter gemeinschaftlicher Leitung.

Die alte Gegnerschaft gegen alles, was »höhere Schulbildung« heißt, brach hier zu deutlich durch, um nicht einen energischen Gegenstoß zu erzeugen. Das geschah in dem Gegenvorschlag des damaligen Ortsschulinspektors Pastor Lohse, der Bemerkenswertes enthält. Er schlägt eine reinliche Scheidung des gesamten Schulwesens in a) Volksschule, b) Mittelschule und c) höhere Schule (einschließlich Vorschule) vor und erwähnt zum ersten Male die Möglichkeit, das zu zahlende Schulgeld nach den Vermögensverhältnissen der Eltern abzustufen, um so eine gerechtere Verteilung der Lasten zu erreichen und auch die Minderbegüterten an den Vorteilen der höheren Schule teilnehmen zu lassen.

Vorschlag und Gegenvorschlag blieben auf dem Papiere stehen. Der neu gewählte Rektor Anacker (seit dem Herbst 1876 im Amte) setzte 1878 die Zerlegung der ersten Klasse der Vorschule in zwei Klassen mit einjährigem Kursus und die Erweiterung der höheren Bürgerschule um eine Klasse, also zu einer vierklassigen Bürgerschule, durch; allerdings wurden in der ersten Klasse auch ferner noch zwei Jahrgänge gemeinschaftlich unterrichtet, mit Ausnahme der fremden Sprachen und der Mathematik. Das ganze System war also siebenklassig. Der Charakter der Anstalt als einer Mittelschule blieb erhalten.

In dieser Form entwickelte sich die Schule, was die Zahl der Schüler anbetrifft, so günstig, daß im Jahre 1899 abermals eine Erweiterung der Schule um eine Klasse, bzw. eine Zerlegung einer Klasse in zwei Jahrgänge, vorgenommen werden mußte. 250 Schüler wurden nunmehr in acht getrennten Jahrgängen unterrichtet. Da hierfür das aus dem Jahre 1862 stammende Schulgebäude nicht mehr reichte, entstand gleichzeitig die Frage eines Umbaues oder Neubaus und damit aufs neue der Gedanke, die Mittelschule zu einer höheren Schule auszubauen. Man entschied sich für einen Umbau und damit dafür, der Schule ihren bisherigen Charakter zu belassen.

30 Jahre lang hatte Rektor Anacker die höhere Bürgerschule mit Erfolg geleitet, als er Michaelis 1906 in den Ruhestand trat. Da nunmehr auch die Gegnerschaft gegen eine höhere Schule im Sinne des Gesetzes dadurch an Boden verlor, daß durch die Beibehaltung der gemeinschaftlichen Erziehung der Geschlechter auch an der Realschule die Doppelbelastung durch je eine höhere Schule für Knaben und Mädchen fortfiel, so beschloß der Stadtrat in seiner Eigenschaft als Schulausschuß der höheren Bürgerschule am 8. November 1906, daß die höhere Bürgerschule von Ostern 1907 an zu einer lateinlosen Realschule ausgebaut würde.

Der Ausbau wurde in der Form vorgesehen, daß die Klassen VIII, VII, VI der Bürgerschule als Vorschule verblieben, die Klassen V und IV als Sexta und Quinta einer Realschule anerkannt wurden. Von Ostern 1907 an wurde je eine Klasse der Bürgerschule durch eine Realschulklasse ersetzt und im Jahre 1911 eine neunte Klasse als Prima der Realschule aufgesetzt.

Die Leitung der Realschule und das Rektorat der Bürgerschule wurde dem Berichterstatter übertragen, der am 8. April 1907 in sein Amt eingeführt wurde (s. 1. Programm der Realschule). Die Entwicklung der Realschule ist bisher ungestört verlaufen. Die Gesamtbesuchsziffer der Anstalt stieg von 239 (Ostern 1907) auf 287 (Juli 1911). Abschließend sei bemerkt, daß in dem Augenblick, wo diese Zeilen niedergeschrieben werden, ein Ausschuß von 10 Mitgliedern des Schulvorstandes und Stadtrats die Frage des Ausbaus der Realschule zur Oberrealschule einer sorgsam Prüfung unterzieht.

Kurz nach der Übernahme seines Amtes mußte sich der Leiter der Realschule klar werden, daß die Räume des alten Bürgerschulgebäudes der neuen Aufgabe nicht mehr gerecht werden konnten. Im Januar 1908 entwickelte er in einer Denkschrift an die berufenen Körperschaften die Grundzüge eines neu zu errichtenden Realschulgebäudes. Brake hat das Lob des Amtmanns Strakerjan aus dem Jahre 1857, das ich eingangs mitteilen durfte, auch in den Jahren 1908—10 nicht zuschanden gemacht. Am 20. Mai 1908 beschloß der Stadtrat den Neubau der Realschule und übertrug ihn am 20. Februar 1909 dem aus einem Wettbewerb als Sieger hervorgegangenen Bremer Architekten Heinrich W. Behrens. Am Dienstag, den 9. August 1910 fand die feierliche Einweihung des Gebäudes statt. (Siehe den II. und III. Teil dieser Beilage.)



II. Beschreibung des Neubaus der Realschule zu Brake.

Von dem bauleitenden Architekten Heinrich W. Behrens, Bremen.

Grundstück.

Das Schulgrundstück liegt an der Kirchenstraße und umfaßt eine Größe von ca. 3385 qm bei ca. 45,20 m Breite an der Kirchenstraße und 47,20 m Tiefe. Außer einem Vorgarten an der Kirchenstraße und den seitlichen Gärten verbleibt ein Spielplatz von ca. 1125 qm.

Bauplan.

Im Jahre 1908 schrieb der Schulvorstand zur Erlangung von geeigneten Entwürfen einen Wettbewerb unter Architekten aus dem Großherzogtum Oldenburg, dem Regierungsbezirk Aurich und der Hansestadt Bremen aus. Von 64 Entwürfen erhielt der des Architekten Heinr. W. Behrens in Bremen den I. Preis. Herrn Behrens wurde alsdann auch einstimmig vom Schulvorstand und Stadtrat der Auftrag erteilt auf weitere Bearbeitung der Baupläne, sowie Übernahme der Oberaufsicht über den Bau. Die örtliche Bauleitung wurde dem Sielmeister Herrn P. Zu Klampen in Brake übertragen.

Raum-Anordnung.

Im Erdgeschoß, Obergeschoß und teilweise ausgebauten Dachgeschoß sind die sämtlichen für die Schule erforderlichen Unterrichtsräume, Räume für Sammlungen, Direktor- und Lehrerzimmer, sowie eine Schuldienervohnung untergebracht. Das Haus ist nur zum Teil unterkellert zur Unterbringung der Räume für Centralheizung, Vorratskeller und 2 Cisternen. Außer dem Haupteingang von der Kirchenstraße aus sind noch 2 Nebeneingänge vom Spielplatz aus vorgesehen. Im Erdgeschoß liegen im rechtsseitigen Flügelbau die Verwaltungsräume, Zimmer für den Direktor mit Vorraum, Bibliothekzimmer und Lehrerzimmer. Links vom Haupteingang ist die Wohnung des Hauswarts belegen, sowie der Raum für auswärtige Schüler. Der Hauptbau in der Verlängerung

der Haupteingangssachse enthält 5 Klassenräume. Im Obergeschoß liegen 7 Klassenräume, nach der Kirchenstraße über dem Haupteingang die 180 qm große Aula mit anschließender Garderobe, sowie im Flügelbau die Unterrichtsräume für Physik und Chemie. Außer der Haupttreppe ist noch eine Nebentreppe vorgesehen; beide Treppen sind außerordentlich bequem und praktisch für den Verkehr angeordnet. Im Dachgeschoß, von der 2. Treppe aus erreichbar, liegen der Zeichensaal mit Modellzimmer und Nebenräumen. Die Aborte liegen außerhalb des Schulhauses; die Eingänge für Mädchen und Knaben sind getrennt vorgesehen.

Bauweise.

Durch die außerordentlich einfache und klare Grundrißlösung ergab sich ein ruhiger und den Charakter einer Schule in treffender Weise zum Ausdruck bringender Aufbau. Das Gebäude ist vollkommen massiv aufgeführt. Die Decken sind in Eisenbeton hergestellt, darüber ein Gypsestrich für den Linoleumbelag in den Klassen. Die Korridore haben Terrazzobelag, auch die Treppen sind in Terrazzo hergestellt. Das Dach ist mit roten Hohlpfannen eingedeckt und gibt dem Ganzen ein außerordentlich charakteristisches Gepräge. Die Fassaden sind mit Kiesspritzwurf versehen. Das Gebäude hat eine Niederdruck-Dampfheizung. Die Entlüftung der Klassen erfolgt durch Lüftungskamine, welche auf den Dachboden münden. Eine künstliche Frische-Luftzufuhr ist nicht vorgesehen, die Zufuhr frischer Luft erfolgt nur durch die Fenster. Sämtliche Unterrichts- und Verwaltungsräume haben Linoleumbelag, die Korridore Terrazzoboden.

Raum - Ausstattung.

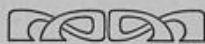
Das ganze Gebäude hat elektrische Beleuchtung. Bis auf einige alte Schulbänke ist das Schulhaus mit vollständig neuem Inventar nach Entwürfen des Architekten ausgestattet. Die neuen Schulbänke sind nach System »Rettich« ausgeführt. Das Gebäude ist mit einem selbsttätig arbeitenden elektrischen Läutewerk versehen. Die Ausstattung des Physiksaales erfolgte durch die Firma Kohl in Chemnitz. Da für den Bau im Verhältnis nur beschränkte Mittel zur Verfügung standen, mußte auf irgendwelche reichere Ausstattung von Eingängen, Korridoren und der Aula Abstand genommen werden und konnte nur auf die Ausschmückung durch Farben zurückgegriffen werden. Durch die künstlerische Hand des verstorbenen Bremer Malers Albert Ritterhoff sind sämtliche Räume außerordentlich fein und vornehm dekoriert und entbehren somit nicht der Wirkung des reichen Innenausbaues solcher Anstalten in Großstädten.

Baukosten.

Die Kosten für den Neubau betragen rund Mark 173 579, dies macht für den cbm ca. Mark 13,50. Für die Beschaffung des Inventars und der Lehrmittel ist eine Summe von Mark 33 561,38 aufgewandt.

In diesen Summen sind auch die Kosten für die Einfriedigung des Terrains, Architektenhonorar und Bauleitung etc. enthalten.

Bremen, den 7. Juli 1911.



III. Die Einweihung des Realschulgebäudes

am 9. August 1910.

Für die Schulfeier war folgendes Programm aufgestellt worden:

SCHULFEIER

ZUR EINWEIHUNG DES NEUEN SCHULGEBÄUDES

Dienstag, den 9. August 1910, 10 Uhr vormittags, in der Aula der Realschule.

1. Gemeinsamer Gesang. — 2. Begrüßungsworte. — 3a. Chorgesang: Der Herr ist mein Hirt (Motette von Bernhard Klein); b. Gruß an die neue Schule (gesprochen von einem Schüler der Sekunda); c. Chorgesang: Die deutsche Arbeit (Worte von Hans Eschelbach, Weise von Simon Breu). — 4. Festrede. — 5. Gemeinsamer Schlußgesang: Heil Dir, o Oldenburg.

Morgens 9 Uhr versammelten sich Lehrer und Schüler der Anstalt zum letzten Male auf dem Spielplatze des alten Bürgerschulgebäudes an der Georgstraße, wo Oberlehrer Rose, der rund 25 Jahre treu seines Amtes an der Schule gewaltet hat, eine ergreifende Abschiedsrede an die Versammelten richtete. Nachdem die Schüler sich aufgestellt hatten, ging es mit Musik nach dem neuen Schulgebäude an der Kirchenstraße, wo in der Aula die eigentliche Einweihung des Gebäudes vor sich gehen sollte. Als Vertreter des Oberschulkollegiums waren dazu Geheimer Oberschulrat Menge-Oldenburg und Oberkirchenrat Haake-Oldenburg erschienen. Ferner nahmen an der Feier teil der frühere hiesige Amtshauptmann, jetzige Regierungsrat Tenge-Oldenburg, Architekt Behrens-Bremen, Mitglieder des Magistrats und Stadtrats unserer Stadt, sowie eine große Anzahl von Eltern der Schüler, sodaß die geräumige Aula nicht alle Erschienenen fassen konnte. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Gesange »Lobe den Herren« und einer Schriftverlesung aus Jesaias durch den Direktor der Schule, worauf Amtshauptmann Weber-Brake einige Begrüßungsworte an die Versammelten richtete.

Begrüßungsrede des Amtshauptmanns Weber:

Hochgeehrte Festversammlung! Leider ist es mir nicht vergönnt, Se. Exzellenz den Herrn Minister der Kirchen und Schulen zum heutigen Feste zu empfangen, doch haben wir die Ehre, Vertreter des Großherzoglichen Oberschulkollegiums in unserer Mitte zu sehen. Ich erlaube mir den Herren vortragenden Räten den Dank der lokalen Schulbehörden und der Stadt Brake für ihr Erscheinen zu dem heutigen Feste auszusprechen. Wir freuen uns über die Anwesenheit unserer vorgesetzten Behörden, da wir auch bei dieser Gelegenheit an den Tag legen können, daß die Stadt Brake, soweit es in ihren Kräften steht, bestrebt ist, auch auf dem Gebiete des Schulwesens Gutes zu leisten. Ich begrüße ferner namens des Schulvorstandes die Eltern unserer Schüler und Schülerinnen und die Freunde unserer Schule; es ist uns eine besondere Freude Ihnen zu zeigen, daß wir für das Wohl unserer Schüler das Beste haben schaffen wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wollen wir den heutigen Tag, wollen wir die Gründung der Realschule durch die Stadt richtig würdigen, dann müssen wir uns vergegenwärtigen, daß Brake als Stadt noch nicht 60 Jahre alt ist. Sie hat in dieser Zeit eine ruhige, gleichmäßige und darum gesunde Entwicklung durchgemacht, und wir sehen mit Interesse, daß die Steuerkraft, wenn ich die Einkommensteuer der letzten 30 Jahre

nehme, sich von 20 000 Mark im Jahre 1880 auf 33 000 Mark im Jahre 1900 und auf 52 500 Mark im laufenden Jahre gehoben hat. Aber schon diese letzte Ziffer besagt uns, daß das junge städtische Gemeinwesen nicht sehr groß ist, und daß daher der Entschluß, eine den Reichsvorschriften entsprechende Realschule zu gründen, als äußerst bedeutsam anzusehen ist. Daß der Entschluß gefaßt und nach schwierigen Kämpfen durchgeführt worden ist, dafür wird man den Gründern jetzt und besonders später, wenn die kulturellen und wirtschaftlichen Vorteile in weiteren Kreisen in die Erscheinung treten, Dank wissen. Uns ist zunächst mehr gegenwärtig, daß der Entschluß für die maßgebenden städtischen Instanzen und die Bürgerschaft nicht leicht war. Dies erscheint auch verständlich, wenn man sich vor Augen hält, welche Ausgaben zu bewilligen waren:

Für die Beschaffung des Bauplatzes sind rund 12 000 Mark aufgewendet. Für die Gewinnung eines geeigneten Bauentwurfs, für den Bau selbst, für Spielplatz und Garten sind verwendet rund 155 000 Mark. Dazu kommen Inventar und Lehrmittel mit rund 30 000 Mark.

Wir sehen demnach eine Ausgabe von annähernd 200 000 Mark, die verzinst und getilgt sein soll; dazu kommen die bedeutenden jährlichen Ausgaben.

Erscheinen uns diese Mittel nun zunächst auch sehr bedeutend, so können wir andernteils aber auch stolz sein auf das Werk, das ins Leben gerufen worden ist, stolz auf das Gebäude, das wir heute vor uns sehen. Aus allen an der Schaffung des Gebäudes mitwirkenden Kräften hebe ich zwei Faktoren heraus, die ausdrücklich zu erwähnen mir ein Bedürfnis ist: Die Kunst des Architekten, Fleiß und Leistung des Braker Handwerks. Der Kunst des Architekten verdanken wir eine überaus glückliche Grundrisslösung, die volle Zweckmäßigkeit der ganzen Einrichtung, die Einfachheit der Formen, die dezente geschmackvolle innere Ausstattung, um das Gebäude zu dem vorzüglichen Bauwerk zu machen, das wir vor uns sehen. Hand in Hand mit der Kunst ging die Arbeit der Braker Handwerker. Gutes Verständnis für die Ideen des Architekten, Sorgfalt in der Auswahl des Materials, Sorgfalt in der Ausführung der Arbeit haben dazu beigetragen, nur Gutes zu schaffen. Wir dürfen erklären, daß das Endergebnis vorzüglich gelungen ist und eine schöne Leistung des hiesigen Handwerks bedeutet.

So ist uns ein Gebäude geschaffen worden, das allezeit eine Zierde der Stadt sein und der Realschule dauernd Freunde erwerben wird, wie auch schon erworben hat. Ich kann hervorheben, daß manche unserer Freunde ihrer Freundschaft für die Schule tätigen Ausdruck gegeben und uns liebe Geschenke gemacht haben, die unsere Aula und unsere Schulzimmer zu schmücken bestimmt sind. Den Stiftern sei von dieser Stelle aus herzlichster Dank ausgesprochen.

So übergeben wir das Gebäude seiner Zweckbestimmung mit dem Wunsche, daß es allezeit dienen möge: »Den Kindern zum Wohle, der Stadt zum Heile!«

Ein Schülerchor sang unter Leitung des Musiklehrers Hötzel die Motette »Der Herr ist mein Hirt«, und dann sprach ein Schüler der Sekunda (Brüers) mit guter Betonung den auf Seite 9 wiedergegebenen »Gruß an die Schule«. Der Vortrag machte einen recht wirksamen Eindruck auf die Hörer. Ein Chorgesang (»Die deutsche Arbeit«) folgte, und dann betrat Direktor Bortfeldt das Rednerpult, um die Festrede zu halten.

Festrede des Direktors Bortfeldt:

Hochansehnliche Festversammlung! Liebe Schüler und Schülerinnen! Im gesellschaftlichen Leben unserer nordwestdeutschen Heimat gibt es einen alten guten Brauch, eine sinnige Sitte. Wenn eine Familie, des Lebens in gemieteten Räumen überdrüssig, ein eigenes Haus bezieht, so tun sich wohl die Nachbarn, guten Freunde und Bekannten zusammen und überraschen die Neueingezogenen mit einem Fest, das sie in den neuen Räumen feiern, wo sie dann die Gastgeber sind und den Besitzer und die Seinen in die Rolle der Gäste drängen. Da mag es dann bei festlichem Schmaus, Gesang und Tanz gar fröhlich hergehen.

Aber es kommt die Stunde des Aufbruchs, der Sang ist verschollen, die Musik verrauscht, die Gäste sind verschwunden. Da sehe ich den Hausherrn und die Hausfrau noch einen Augenblick an der Stelle sitzen, die ihnen die liebste werden wird im neuen Heim — in der »besten Stube« vermutlich — und ihr Antlitz zeigt sinnenden Ernst. Es ist ihnen nicht leicht geworden, das Erreichte zu erreichen; sie haben sichs lange überlegt. Was war es doch, was sie zu dem Entschluß brachte? Welche Pläne verfolgten sie damit? Welche Hoffnungen knüpfen sie daran? Welche Wünsche möchten sie hier erfüllt sehen?

Verehrte Anwesende! Auch für uns, Lehrende und Lernende, die wir in diesem neuen Hause schalten und walten sollen, ist jetzt der Augenblick der Sammlung, der Besinnung, des ernstesten Ausblicks in die Zukunft gekommen. Wir haben soeben von dem alten Bürgerschulhause in der Georgstraße

stimmungsvollen Abschied genommen. Einer jener Lehrer, die dort jahraus, jahrein unverdrossen ihrer schweren Pflicht obgelegen haben, an denen nun schon so mancher Nachwuchs junger Menschenkinder vorüber und in das Leben hinausgegangen ist, einer der Alten unter uns, hat an jener Stätte langen Wirkens ein ergreifendes Lebewohl gesprochen. Und dann sind wir mit fliegender Fahne, unter lustigen Weisen, hierher gezogen, an die Stätte der Zukunft, und nun sind wir hier versammelt im neuen Heim, in der »besten Stube«, und dieselben Gedanken, die jenen Hausherrn bewegten am Abend des fröhlichen Festes, bewegen und bedrängen auch uns.

Weshalb wurde uns das alte Gebäude zu eng? Weshalb glaubten wir an unsere Stadtgenossen so große Anforderungen an Geld und gutem Willen stellen zu müssen?

Ja, verehrte Anwesende, ich glaube, heute erst, an dem Tage der Einweihung des neuen Real-schulgebäudes, wird manchem klar werden, welch bedeutungsvoller Schritt mit der Umwandlung der Bürger-schule — wie gern sähe ich den tüchtigen, deutschen Namen in das neue Wesen hinübergerettet! — welch bedeutungsvoller Schritt, sage ich, mit der Verwandlung dieser Schulart in eine Realschule geschehen ist. Der Drang unserer Zeit nach höherer Schulbildung, jene mächtige Bewegung, die es vermocht hat, daß in einem Zeitraum, wo die Gesamtbevölkerung Preußens sich um 15% vermehrte, die Zahl der höheren Schüler um 40% stieg, dieser Zug der Zeit, den ich am letzten Ende doch als erfreulich preise, hat auch unser Land, unsere Gegend ergriffen.

Hier stellt sich nachdenklichem Gemüte vielleicht die Frage dar: Gehört denn die Realschule nicht nur dem Namen nach, äußerlich, sondern ihrem Wesen nach zu den höheren Schulen?, und es schlägt der Nachhall unlängst ausgefochtener Kämpfe an unser Ohr. Lassen Sie mich im Bilde reden!

Es ragte in deutschen Landen eine ehrwürdige Burg, trotzig und allbeherrschend, in die Ferne. Lange Friedenszeit war ihr beschieden gewesen. Da ließ sich eines Tages Schreien und Lärmen wie von anziehenden Feinden vernehmen. Spöttisch blickten die eingesessenen Burgherren von ihren starken Mauern auf die Angreifer herab, denn noch waren ihrer wenige. Aber bald schwoll ihre Zahl zu Tausenden an, und es erhob sich ein lebhaftes Schießen hinüber und herüber; ein mörderischer Kampf entbrannte. Sie brauchen keine Befürchtungen zu hegen, meine Damen, denn erstens rede ich im Bilde und zweitens waren die Wurfgeschosse, deren man sich bediente, aus Papier. Bedeutende Kämpen traten auf beiden Seiten hervor, und um sie herum erscholl es von Beifall und Kampfes-zorn. Die Angreifer schienen in der ragenden Feste eine Art Zwingburg zu erblicken, die sie gar zu gern in Schutt und Asche gelegt hätten. Als ihnen dies nicht gelang, schien sie plötzlich ein anderer Geist zu ergreifen; eine seltsame Bewegung griff unter ihnen Platz, ein neues Losungswort schien ausgegeben: Sie ließen die Waffen des Kampfes fallen und ergriffen Mörtel und Kelle; aus den zornesmutigen Kämpfern wurden ebenso eifrige Bauleute. Und nun errichteten sie neben der alten Burg eine neue, die bald eine stattliche Höhe erreichte und auch heute noch beständig im Wachsen begriffen ist. So ragen nun zwei Burgen in die deutschen Lande, einander ebenbürtig, und wenn auch noch manch feindlicher Blick hin und herschießen mag, so ist doch im ganzen Friede zwischen ihren Bewohnern.

Ja! Der Kampf ist unser aller Vater, wie der Weise sagt. So auch der Kampf zwischen dem Gym-nasium, der alten Lateinschule und der Realschule im weitesten Sinn, den ich Ihnen im Bilde darstellte, der Kampf zwischen dem gymnasialen und realen Prinzip, zwischen der klassischen und modernen wissenschaftlichen Bildung. Mit dem Erreichten kann jedermann zufrieden sein, der über die Dinge ohne Voreingenommenheit denkt. Das klassische Gymnasium ist zu unser aller Heil nicht aus den Bildungs-stätten unserer Zeit ausgeschaltet worden; es erblüht vielmehr, wenn nicht alles täuscht, aufs neue; gleichberechtigt neben ihm aber sind die in verschiedene Arten zerfallenden realen Bildungsanstalten getreten. Das ist eine Errungenschaft, von der es etwa im Goetheschen Sinne heißen kann, daß man sie erwerben muß, um sie zu besitzen. Es geht hinfürs nicht mehr an, die Realschulen, auch nicht die sechsstufigen, als unwissenschaftlich von den höheren Lehranstalten auszuschließen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die an ihnen über-wiegenden Vertreter der modernen Sprachen und der Naturwissenschaften auch an den Universitäten ihre Gleich-berechtigung mit den Vertretern der klassischen Philologie längst durchgesetzt haben. Wissenschaftlicher Geist und wissenschaftliche Methode klebt aber nicht an einem bestimmten Stoffe, sondern ist vielmehr an Personen gebunden. So lange also die Schulvertretungen an die ihrer Ver-waltung anvertrauten Realschulen Männer berufen, die an den Pflanzstätten der deutschen Wissenschaften wissenschaftlich denken und arbeiten gelernt haben, und so lange die Schule in ihren ganzen Einrichtungen diesen Männern die Gewähr bietet, ihr Können und Wissen auf wissenschaftlicher Höhe zu halten, so lange werden wir die oben aufgeworfene Frage, ob die Realschule zu den höheren Schulen zu rechnen sei, mit bescheidenem aber bestimmtem Ja! beantworten. Soweit in dieser Beziehung das heute seiner Bestimmung überwiesene Gebäude in Frage kommt, dürfen wir mit Freude und Dankbarkeit feststellen, daß es allen billigen An-sprüchen gerecht wird.

Aber schon erhebt eine neue Frage ihr Haupt — was sage ich? — eine ganze Hydra von Fragen drängt sich dräuend an mich heran: Was wollt ihr da mit eurer überlebten Wissenschaftlichkeit in unserer modernen Realschule? Reißet Türen und Fenster weit auf, und lasset das Leben hinein! Hört ihr nicht durch den deutschen Blätterwald einen Sturm der Entrüstung nach dem andern brausen über eure Rückständigkeit und Verstocktheit? Seht euch in den Schulen Englands und Amerikas um und lernt von der neuen Welt das frische Arbeiten der Schüler in Hof und Garten und in den Werkstätten der Schule; von den Engländern aber, dem Herrenvolk der Erde, lernt, wie man in Sport und Spiel Charaktere bildet! Haben wir deshalb die Realschulen gegründet, daß ihr sie zu Spielarten der veralteten Lateinschule macht und hofften doch, ihr würdet sie mit modernem Geist erfüllen?

So tönt der Chor der Volksgenossen, wenigstens derer, die am meisten lärmten, um den armen deutschen Philologen, und während es so um ihn hallt und schallt, erringt er sich in stiller Arbeit die Anerkennung, um nicht zu sagen, die Bewunderung jenes Auslandes, das man hierzulande gegen ihn ausspielt. M. Charléty, ein Gelehrter von großem Ruf und ein feiner Kenner deutscher Bildung und deutscher Bildungsanstalten, sagte zu mir während meines Lyoner Aufenthaltes: »Man pflegt bei Ihnen in Deutschland zu sagen, den preussischen Offizier macht uns keine Nation der Welt nach! Ich glaube, der französische Offizier hält den Vergleich aus. Wohl aber möchte ich das Wort auf den deutschen Gymnasiallehrer umprägen. Was sie, die Lehrer, auf dem Gebiete der modernen Sprachen geleistet haben, ist ein unerhörtes Stück Geistesarbeit.« Ich durfte dieses Lob ruhig hinnehmen, denn ich fühlte mich an dieser Arbeit gänzlich unschuldig. Daß dieser Ausspruch aber von einer Autorität kommt, mögen Sie daran ermessen, daß dieser Professor der Geschichte, der übrigens unseren Schülern und dadurch vielleicht auch den mit ihnen arbeitenden Müttern als Verfasser der »Reisen durch Frankreich« in dem bei uns eingeführten französischen Lesebuch nicht unbekannt sein dürfte, daß M. Charléty, sage ich, zurzeit an der Spitze des gesamten Bildungswesens der französischen Kolonien steht.

Aber um nicht den Gelehrten für die Gelehrten allein als Eideshelfer zeugen zu lassen, so hat vielleicht mancher von Ihnen in den Tageszeitungen die Äußerungen eines englischen Handelskammerpräsidenten, dessen Name mir entfallen ist, gelesen, der etwa ausführte — natürlich im Zusammenhange mit der Flottenfrage —: Das ewige Klagen über das Überhandnehmen der deutschen Konkurrenz sei töricht! Man solle Verbesserungsvorschläge machen, vor allem sei die englische Schule nach deutschem Muster umzuformen. Der Deutsche lerne auf den höheren Schulen methodisch und vorsichtig überlegend an alle Aufgaben herantreten; der junge Engländer lerne auf den viel teureren Schulen — Cricket spielen!

Meine Damen und Herren! Dieser englische Patriot hat das Wesen der deutschen Bildung besser verstanden, als mancher unserer Landsleute, und diese Art der Bildung entspricht dem deutschen Volkscharakter. Es ist unsere Art, eine Sache lange Zeit allein auf uns wirken zu lassen, sie von allen Seiten an uns heranzuziehen und in uns aufzunehmen und alle Eindrücke, die während der Zeit von anderen Seiten uns zuströmen, ängstlich abzuwehren. Man nennt das deutsche Gründlichkeit, eine Tugend, die zum äußersten getrieben eine Reihe von Untugenden zur Folge hat, von denen die deutsche Langweiligkeit noch die erträglichste ist. Es ist ohne weiteres klar, wie günstig dieser Zug zum ungestörten Sichversenken in Dinge und Gedanken wissenschaftlicher Arbeit ist, und es ist desgleichen ohne weiteres klar, daß jede deutsche Schule, die diesen Namen verdienen will, gründlicher, methodischer, deutscher, wissenschaftlicher Arbeit eine Stätte bereiten muß, auch die Realschule oder vielleicht diese besonders.

Denn, wenn wirklich Wissenschaft und modernes Leben einen Gegensatz darstellen sollten, so steht ja die Realschule dem bunten, wechselvollen Spiel modernen Lebens näher, als das dem hingebungsvollen Studium der Antike geweihte Gymnasium. Das ist ja gerade das Unterscheidende der beiden Bildungsanstalten, und das soll nicht verwischt werden.

Was wir auf der sechsstufigen Realschule anbahnen und was die neunstufige bis zu einem gewissen Abschluß bringen kann, ist zunächst das Verständnis der drei großen nationalen Kulturen, auf denen die europäische Bildung beruht: der deutschen, englischen und französischen. Den Schlüssel zu jeglicher Kultur liefert aber die Sprache, jenes unnennbar feine, geheimnisvolle Werkzeug des menschlichen Geistes; deshalb lernen und studieren wir diese drei modernen Sprachen, und wenn wir es auch nicht auf Schritt und Tritt unseren unmündigen Schülern nachweisen können, so wissen wir doch: mit jedem Schritt, den sie zum Verständnis einer Sprache vorwärts tun, dringen sie tiefer in das Verständnis des Wesens des Volkes ein, das diese Sprache sich zum Ausdruck seines Denkens und Fühlens geschaffen hat und das nun täglich weiter an diesem großartigen Webstuhl des Geistes webt und wirkt. Das ist ja das Große und Erhebende am Erlernen fremder Sprachen, was so manchen edlen Geist in seinen Bann geschlagen hat; freilich ist es ein gar fein Geschäft und selten gelingt es einmal, dem jugendlichen Geiste ein volles Verständnis dafür abzugewinnen; wenn es aber gelingt, so bringt es einen Augenblick der Freude, der süßer Lohn für manche mühevollen Stunde ist.

Ein Vorzug der modernen Sprachen ist es sodann, daß wir verhältnismäßig schnell zur Lektüre schreiten, und ein Vorzug wiederum der neuen Methode, daß diese Lektüre sich von Anfang an auf Dokumente der fremden Kulturen bezieht. Ich schließe hier das Deutsche gleich mit ein und behaupte: Bei einigermaßen günstigen Verhältnissen kann auch auf der sechsstufigen Realschule der Schüler einen Einblick in die Verhältnisse der europäischen Kultur davontragen, der ihn befähigt, dem Lauf der Dinge in der großen Welt mit Verständnis zu folgen. Freilich darf er, nunmehr auf sich selbst gestellt, nicht aufhören, an seiner Weiterbildung zu arbeiten. Glücklicher der, dem beschieden ist, drei weitere Jahre und gerade die Jahre, wo wenigstens der **Sinn des Knaben** sich erst zu erschließen beginnt, an der sicheren Hand des Lehrers auf fester Grundlage weiter zu bauen.

Es ist sodann im Vergleiche zum Gymnasium der Realschule ein breiterer Raum gewährt für den Betrieb mathematischer und naturkundlicher Wissenschaften, und es gilt noch in weiten Kreisen als eine Schwäche des Realschulsystems, daß ihm der eigentliche Schwerpunkt fehle, indem solcher weder in den neueren Sprachen noch in den mathematischen und Naturwissenschaften zu finden sei. In der Tat zerfallen die ersten Theoretiker der Realschule in zwei Lager: die einen erklärten Mathematik und Naturwissenschaften für die wissenschaftlichen Grundlagen der neuen Schulart, die sie dann als eine Ergänzung des auf die historischen Wissenschaften begründeten Gymnasiums ausgaben; die anderen wollten in der modernen Philologie den Anker sehen, den das Gymnasium seit altersher in der klassischen Philologie hatte. Spiel mit Worten scheint mir das. »Der Mensch ist das Maß aller Dinge« gewiß! und »nur der Mensch kann auf die Dauer der würdigste Gegenstand menschlicher Betrachtung sein«, auch das unterschreibe ich völlig. Wenn aber nun gefolgert wird, daß nur Humanitätsstudien, seien es klassische oder moderne, in dem Mittelpunkt der Schulbildung stehen können, so sage ich: Nein! Denn der Mensch steht nicht nur in Beziehungen zu seinen Mitmenschen — und diese Beziehungen wären der Gegenstand sprachlich-historischer Forschung — sondern auch, ganz besonders der Mensch der Gegenwart, zu dem Weltall, einschließlich unserer kleinen Mutter Erde und der sie bewegenden Kräfte — und diese Beziehungen wären billigerweise Gegenstand mathematisch-naturwissenschaftlicher Forschung. Gesellen wir zu dem allen noch, das Ganze krönend, unsere Beziehungen zu dem allwaltenden Meister der Welten, zu Gott, Beziehungen, die der Gegenstand religiöser Betrachtungen sind, so haben wir in unserem Schulwesen ein buntes Vielerlei von Bildungsmitteln vor uns, das auf den ersten Blick verwirrend wirken möchte, und das sich doch auflöst in einem Bilde, das sich zusammenfaßt in einem Mittelpunkte, und in diesem Mittelpunkte steht: der Mensch. Der Mensch in seinen allseitigen Beziehungen, sowohl als Einzelwesen, wie als Masse in Nation, Rasse und Menschheit, sowohl zu den lebenden Wesen als auch den toten Dingen, zu den Gründen der Erde, zu den Tiefen des Meeres und zu den Höhen des Himmels, menschliche Dinge in jedem Betracht: das wäre der vielseitige und doch so einheitsvolle Gegenstand unserer Lehrtätigkeit. In allen diesen Dingen der Wahrheit so nahe zu kommen, als dies unseren schwachen Kräften möglich ist, und dabei der Wirklichkeit, will sagen der Gegenwart so gerecht zu werden, als uns unser wissenschaftliches Gewissen erlaubt: das würde die Methode unserer Lehrtätigkeit sein. Aus allem wollen Sie erkennen, daß auch an den realen Lehranstalten die Pflege des Idealen nicht zu kurz kommen dürfte.

Aber jener Chor der Lärmenden hallt noch in meinem Ohre nach. Ich schmeichle mir nicht, ihn verstummen machen zu können, wohl aber will ich ihm gern durch ein Zugeständnis entgegenkommen.

Es ist nämlich zuzugeben, daß die Realschule, auf der nicht das Gewicht jahrhundertlanger Tradition lastet, Neuerungen leichter zugänglich ist, als das Gymnasium. So soll auch die Realschule aufnehmen, was sich an Gutem ihr bietet, auch wenn es aus der Fremde kommt, aber an den Grundpfeilern, die ich zu kennzeichnen versuchte, darf nicht gerüttelt werden. Wir wollen nicht dem Wanderer gleichen, der sich durch lockende Irrlichter vom festen, erprobten Wege ableiten läßt.

Dieses Haus, das wir heute weihen, ist wie es ist ein Beweis dafür, daß unsere Schulverwaltung gesunden Neuerungen bereitwillig die Tür geöffnet hat. Denn es ist selbst, wie es dasteht, ein Bildungs- und Erziehungsmittel. Wer wollte leugnen, daß die Männer recht haben, die immer und immer wieder darauf hingewiesen haben, daß die Umgebung, in die die kindliche Seele täglich gestellt wird, durch ihre beständige Einwirkung, Einflüsse auf Herz und Geist des Schülers ausübt, die das beredteste Wort des beredtesten Lehrers nicht hervorzubringen und nicht auszugleichen vermag? Diesem gesunden Gedanken praktischer Kunsterziehung verdankt die liebevolle, harmonische Gestaltung und Ausgestaltung aller Räume ihren Ursprung, nicht falschem und eitlen Streben nach Luxus. Der Geist der Ruhe und Einfachheit, der uns überall begegnet, der fröhliche Sinn, der uns aus dem malerischen Schmuck entgegenlacht, kann und wird seinen Eindruck auf die, die hier dem Geschäft des Lernens nachgehen, nicht verfehlen.

In diesem Sinn war das Haus geplant und in diesem Sinne soll es uns eine willkommene Hilfe sein in dem, was unseres Amtes ist, es soll uns helfen: echte, wahre Menschen zu bilden.

Ja, Menschen möchten wir in diesen von Luft und Licht durchflossenen Räumen heranbilden, denen nichts Menschliches fern liegt; Menschen möchten wir hier heranwachsen sehen in Verehrung des Alten und in fröhlicher Erwartung eines gediegenen Neuen; Menschen, die mit hellen germanischen Augen in die Wirklichkeit der Dinge hineinsehen; Menschen endlich, die das Leben mutig packen, mit ihm ringen und es bezwingen.

Aber — wir wissen es wohl: mit unserer Kraft ist nichts getan. Und so stellen wir all unser Wirken und Wollen in den Dienst der Menschen; den Segen aber und die Vollendung erwarten und erleben wir in Demut von Ihm, in dem alle Dinge dieser Welt ruhen, von dem allmächtigen Vater Himmels und der Erden.

Nach Schluß der Festrede teilte Geh. Oberschulrat Menge der Versammlung mit, daß auch Se. Kgl. Hoheit der Großherzog seine Anteilnahme an dem heutigen bedeutungsvollen Feste bezeugt habe, indem er den ältesten Lehrer an der Schule, den verdienstvollen Oberlehrer Rose zum Professor ernannt habe. Zugleich überreichte er dem freudig überraschten und tiefgerührten Herrn Rose die Ernennungsurkunde. Direktor Bortfeldt sprach dann einige Schlußworte und brachte ein Hoch auf den Großherzog aus, in das die Versammlung dreimal begeistert einstimmte, um dann stehend die oldenburgische Nationalhymne zu singen.

Damit hatte die offizielle Feier ihr Ende erreicht. Die Vertreter der Regierung und des Oberschulkollegiums — Geh. O.-K.-R. Haake, Geh. O.-Sch.-R. Menge und R.-R. Tenge —, der Schulvorstand, Mitglieder des Stadtrats, das Lehrerkollegium und eine Anzahl Freunde der Schule versammelten sich darauf gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr in Wilkens Hotel zu einem Frühstück, bei dem in freudig erregter Stimmung manche Rede gehalten und viele schöne Worte gesagt wurden. Besondere Anerkennung fanden auch hier wieder von mehreren Seiten die Leistungen des Braker Handwerks.

Nachmittags um 3 Uhr versammelten sich Lehrer und Schüler beim neuen Schulgebäude, wo auf dem Spielplatze Wettspiele verschiedener Klassen stattfanden, denen sich dann ein Marsch zum Hotel »Vereinigung« anschloß, wo den Kindern Kaffee und Kuchen gereicht wurde; die übrige Zeit wurde mit fröhlichem Spiel im Garten und auf der daneben befindlichen Weide ausgefüllt.

Die hereinbrechende Dunkelheit beschloß einen Festtag, der allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben wird.

Brake, im Juli 1911.

Bortfeldt,
Realschuldirektor.

Ja, Menschen mö
 nichts Menschliches fer
 Alten und in fröhlicher Er
 Augen in die Wirkliche
 mit ihm ringen und es be

Aber — wir wissen
 und Wollen in den Dienst d
 Demut von Ihm, in dem alle

Nach Schluß der
 Se. Kgl. Hoheit der Großherz
 indem er den ältesten Lehr
 ernannt habe. Zugleich üb
 Ernennungsurkunde. Direk
 den Großherzog aus, in da
 oldenburgische Nationalhym

Damit hatte die of
 Oberschulkollegiums — Ge
 Schulvorstand, Mitglieder d
 versammelten sich darauf
 in freudig erregter Stimmu
 Besondere Anerkennung fan
 Handwerks.

Nachmittags um 3
 wo auf dem Spielplatze We
 zum Hotel »Vereinigung« a
 übrige Zeit wurde mit fröhlich

Die hereinbrechende
 Erinnerung bleiben wird.

Brake, im Juli 1911

rchflossenen Räumen heranbilden, denen
 heranwachsen sehen in Verehrung des
 nschen, die mit hellen germanischen
 ndlich, die das Leben mutig packen,

an. Und so stellen wir all unser Wirken
 ollendung erwarten und erleben wir in
 tigen Vater Himmels und der Erden.

ge der Versammlung mit, daß auch
 bedeutungsvollen Feste bezeugt habe,
 n Oberlehrer Rose zum Professor
 n und tiefgerührten Herrn Rose die
 lußworte und brachte ein Hoch auf
 t einstimme, um dann stehend die

Vertreter der Regierung und des
 Menge und R.-R. Tenge —, der
 d eine Anzahl Freunde der Schule
 l zu einem Frühstück, bei dem
 le schöne Worte gesagt wurden.
 Seiten die Leistungen des Braker

Schüler beim neuen Schulgebäude,
 den, denen sich dann ein Marsch
 nd Kuchen gereicht wurde; die
 ben befindlichen Weide ausgefüllt.
 der allen Teilnehmern in schöner

Bortfeldt,
 Realschuldirektor.

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

